

Die Schenkung Oskar und Dora Meier-Strub in Rehetobel

Autor(en): **Schläpfer, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **109 (1981)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schenkung Oskar und Dora Meier-Strub in Rehetobel

Am 12. Januar 1981 unterzeichneten das Ehepaar Oskar und Dora Meier-Strub in Rehetobel einerseits und die Vertreter des Kantons Appenzell A. Rh., Landammann Willi Walser und Ratschreiber Hans-Jürg Schär, andererseits einen Schenkungsvertrag, wonach das Grundstück «Kronenbühl» in Rehetobel samt der im Haus und Anbau befindlichen Kunstsammlung in das Eigentum des Kantons übergingen. Durch diese hochherzige Schenkung kam Appenzell A. Rh. nicht nur in den Besitz eines in herrlicher Lage thronenden ansehnlichen Gebäudes, sondern auch einer Kunstsammlung, die in Aufbau und Eigenart ganz die Schöpfung des eigenwilligen Gestalters und Sammlers Oskar Meier darstellt.

Da der Geber die mittleren Jahre seines Lebens ausserhalb des Kantons verbracht hat, mag es angezeigt sein, hier einige Worte zu seiner Person vorzuschicken. Oskar Meier, der kurz nach der amtlichen Beglaubigung des Schenkungsvertrags, am 19. Februar 1981, im hohen Alter von 83 Jahren gestorben ist, wurde am 27. November 1897 als Sohn eines Handmaschinenstickers ob dem Kastenloch in Rehetobel geboren. Bei den kargen Verhältnissen, in denen



Dora und Oskar Meier-Strub

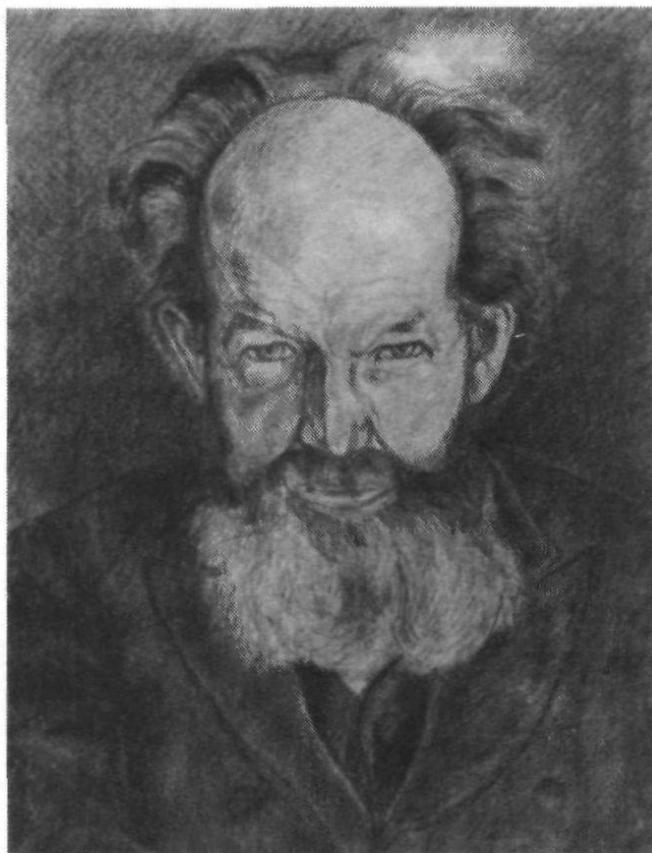
die Heimarbeiterfamilie lebte, bedurfte es der Hilfe des Pfarrers und des Lehrers, damit ihm der Besuch der Sekundarabteilung an der Kantonsschule in Trogen ermöglicht wurde. Hier gehörte der initia- tive Jüngling zu den Gründern des Kantonsschulturnvereins. Dank einem Stipendium konnte Oskar Meier in Kreuzlingen das Primar- lehrerpatent und später in Zürich den Sekundarlehrerausweis er- werben. Nachdem er Primarlehrerstellen in Herisau und Waldstatt versehen hatte, wirkte er von 1926 bis 1929 als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Zeichnen an der Realschule Herisau, nachher unter- richtete er während zehn Jahren am Evangelischen Seminar Unter- strass in Zürich. Oskar Meier war ein sehr anregender Lehrer; mit Schwung und Begeisterung verstand er es ausgezeichnet, in den jungen Köpfen wenigstens eine Ahnung von den hohen Möglichkei- ten menschlicher Schöpfungskraft in den kulturellen Bereichen zu wecken, so dass manchem Schüler, so auch dem Schreibenden, in seinem Unterricht ein Licht aufgegangen ist.

1937 heiratete er Dora Strub, die zu dieser Zeit auf dem Zürich- berg ein Kinderheim führte. Oskar Meier war seiner Gattin in dieser pädagogischen Tätigkeit eine tüchtige Hilfe, die umso wichtiger wurde, als die beiden ein grosses Haus am Zürichberg erwerben und das Heim vergrössern konnten. 1950 gründete das Ehepaar Meier eine Privatschule, die gut frequentiert wurde. Intern und extern wurden hier Kinder auf die Sekundarschule vorbereitet. Oskar Meier bewältigte auch diese Aufgabe energisch und geschickt; er erwarb sich das Vertrauen von Eltern und Kindern nicht zuletzt deshalb, weil er seine Autorität in der richtigen Dosis zur Geltung brachte.

Oskar Meier wollte seinen Lebensabend im Lande seiner Jugend verbringen. 1963 konnten die beiden Ehegatten auf dem Kronenbühl am Weg zum Gupf das schöne Haus bauen, das Bewohnern und Be- suchern einen grandiosen Rundblick auf die Hügellandschaft von Wald bis Speicher und auf die Vorarlberger und Appenzeller Berge gewährt. Kein Wunder, dass der ehemalige Zeichnungslehrer vor einer solchen Kulisse sozusagen täglich das Bedürfnis empfand, diese Eindrücke einzufangen und ihnen in eigenen Bildern Dauer zu ver- leihen.

So zeugen gerade jene Bilder, welche Landschaften in der Um- gebung Rehetobels zum Gegenstand haben, von seinem Vermögen, die Dinge scharf ins Auge zu fassen. Darunter sind besonders ein paar entzückende Winter-Landschaften zu erwähnen. Aber auch auf Touren im Alpstein, auf Reisen im In- und Ausland hat sich Oskar Meier immer wieder hingesezt, um das Gesehene künstlerisch fest- zuhalten. Er versuchte sich auch erfolgreich im Porträtieren, und so finden sich in der Sammlung ein paar bemerkenswerte Köpfe, vor- nehmlich aus dem Umkreis seines Dorfes.

Oskar Meier:
Unser Dorforiginal



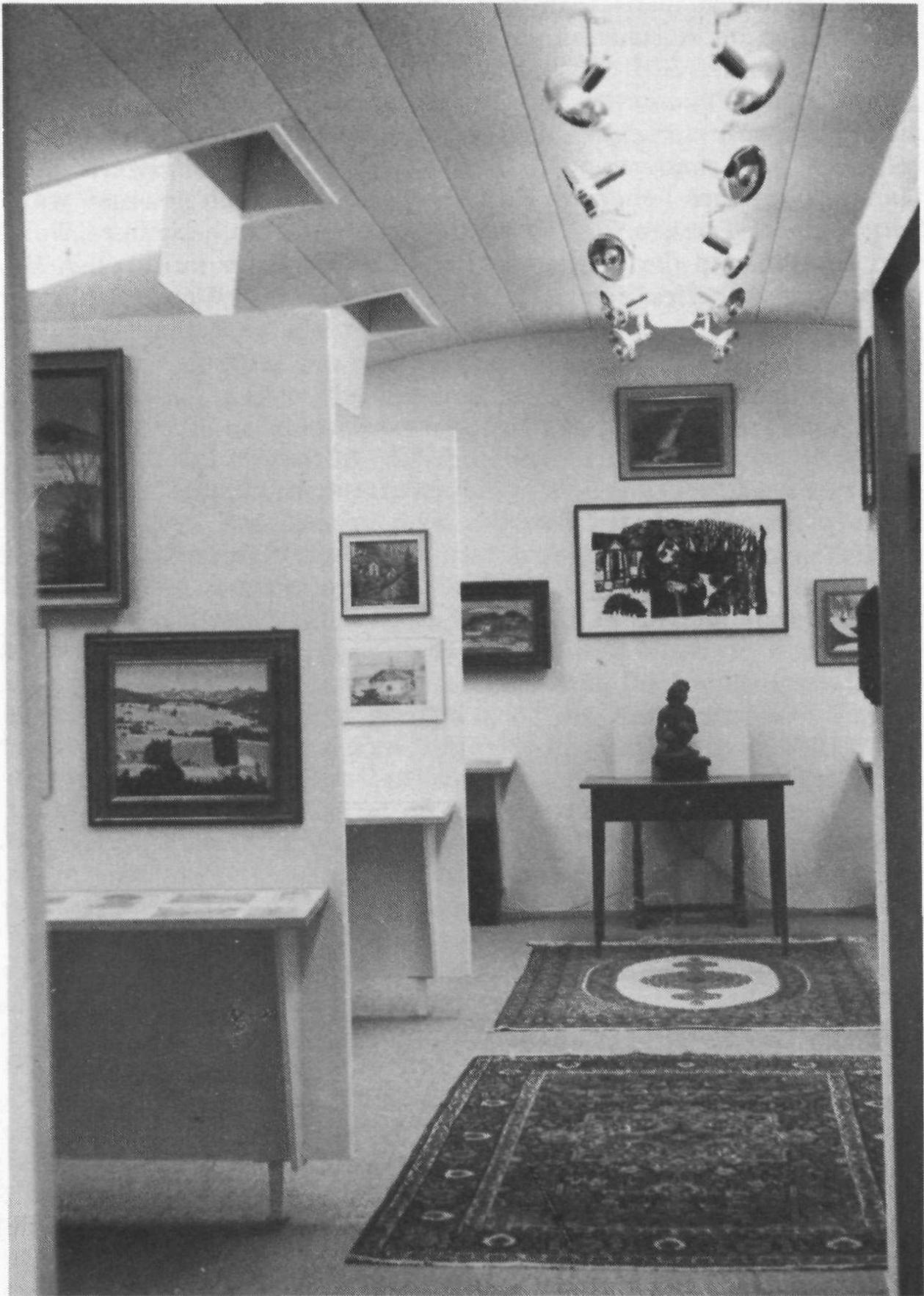
Oskar Meier:
Ausblick vom Kronenbühl ▽



Oskar Meier hat sich indessen immer als Hobby-Maler bezeichnet; auch wenn er wusste, dass er Talent hatte, war er sich doch im klaren, dass es gerade in seiner engeren Heimat Künstler gab, von denen er einiges lernen konnte. So hat er denn eine schöne Sammlung von Werken appenzellischer Maler wie Jakob Nef, Emil Schmid, Carl Liner Vater und Sohn usw. erworben. Als es ihm die Umstände erlaubten, hat er auch bei Gelegenheit einige gute ältere Werke gekauft, Gemälde und Skulpturen, die sich oft in bedenklichem Zustand befanden und an denen er sich dann mit Begeisterung als Restaurator versuchte. Von den Umständen ihres Erwerbs und von ihrer Eigenart wusste er bei einem Rundgang beschwingt zu erzählen.

Das Bedürfnis, anderen Menschen zu zeigen, was er selbst geschaffen und gesammelt, und ihnen mitzuteilen, was ihn beim Zeichnen und Malen beseelte, bewog ihn 1977, die besten seiner Landschaften und Porträts in einem Anbau zu vereinigen, dessen Einrichtung er sehr sorgfältig geplant hat. Sehr deutlich kam seine belehrende Natur bei diesem Unterfangen zum Ausdruck, er wollte seinen Gästen von der Entstehung seiner Bilder und ihren Besonderheiten erzählen, wobei er vor allem an jüngere Leute, Schulklassen usw. dachte. Er meinte, gerade bei einer vergleichsweise anspruchslosen Sammlung könnte dieses didaktische Ziel am besten erreicht werden: «Keine grossen Namen und spekulativ teure Werke, aber nichts, was nicht kleineres oder grösseres Erlebnis war und noch mehr wurde.» Man könne gerade an eigenen Bildern am besten zeigen, was daran fehlerhaft sei, meinte er, und er scheute sich auch nicht anzudeuten, was «wirkliche Künstler» aus dem gleichen Gegenstand vielleicht gemacht hätten. Immer aber war ihm daran gelegen, die Besucher zum Staunen zu bringen über das Schöne, was sich dem Auge in der Welt darbietet, und darüber, was ein geschultes Auge und eine geschickte Hand zu gestalten vermögen. Damit führten seine künstlerischen Bemühungen in die gleiche Richtung, die der geborene Lehrer immer verfolgt hatte, nämlich mitzuhelfen, dass der Betrachter an seinem Erlebnis teilhabe und daraus etwas lerne.

Der Kanton hat nun die Verpflichtung übernommen, dieses aussergewöhnliche Geschenk zu betreuen und entsprechend den Ideen Oskar Meiers allgemein zugänglich zu machen. Er will die geschenkten Vermögenswerte als «Oskar-und-Dora-Meier-Strub-Fonds» durch eine dreigliedrige Kommission verwalten. Ihre Aufgabe ist im Schenkungsvertrag wie folgt umschrieben: «Zweck dieses Fonds ist es, die geschenkte Liegenschaft und die Kunstsammlung zu unterhalten, das Verständnis für die Kunstwerke in der Bevölkerung zu vertiefen und Anregungen für eigenes künstlerisches Gestalten zu geben. Haus und Kunstsammlung stehen dem Kanton auch für Repräsentationszwecke, Empfänge, Sitzungen und dergleichen zur Verfügung.»



Blick in den Ausstellungsraum der Sammlung O. Meier, Rehetobel

Mit den Organen des Kantons wird Frau Dora Meier, die selbstverständlich im «Kronenbühl» ihr Hausrecht behalten wird, darüber wachen, dass den Stiftungsbestimmungen nachgelebt wird. Sie selbst ist am Zustandekommen der Schenkung in hohem Masse beteiligt, nicht nur, weil sie schliesslich bei dieser Lösung persönliche Opfer gebracht hat, sondern auch deshalb, weil das Lebenswerk ihres Mannes ohne ihre liebevolle Betreuung nicht möglich gewesen wäre. So gilt unser Dank beiden Ehegatten, die auf eine besondere Weise dem Kanton und der Gemeinde Rehetobel zu einer kulturellen Bereicherung verholfen haben.

Walter Schläpfer